

Predigt am 08.12.2019 (2. Advent Lj. C)
Vergegenkunft

I. Heute lohnt es sich, neben den biblischen auch einmal die liturgischen Texte, näherhin die Orationen des Zweiten Advent-Sonntages in den Blick zu nehmen. „*Allmächtiger und barmherziger Gott... Lass nicht zu, dass irdische Aufgaben und Sorgen uns hindern, deinem Sohn entgegenzugehen*“. Wie eine Inschrift steht diese Bitte im Tagesgebet über dem Portal dieser Feier. Für viele von uns ist es womöglich sogar ein Herzenswunsch, den Advent doch/noch einmal bewusster zu (er)leben, die Wochen vor Weihnachten nicht wieder vorbeirauschen zu lassen wie schon so oft. *Irdische Aufgaben und Sorgen*, eine vornehme Umschreibung der unnötigen Hektik der zur Weihnachtszeit umfunktionierten Adventszeit?! Unsere eigentliche Aufgabe und Sorge müsste es doch sein, die durchgängig adventliche Grundbotschaft des Evangeliums ernst, ernster zu nehmen: Die Auskunft der Ankunft Gottes, der Wiederkunft des Herrn, die wir erwarten, auf die wir uns einstellen und vorbereiten sollen. Das ganze Jahr über und in jeder Eucharistiefeier heißt es (im sog. Embolismus nach dem Vaterunser/Pater noster): „...*exspectantes beatam spem et adventum Salvatoris nostri Jesu Christi – damit wir voll Zuversicht das Kommen unseres Erlösers Jesus Christus erwarten*“. Eine ernste und zugleich frohe Adventszeit feiert das immerwährende und erwartet das endzeitliche Kommen des Herrn zu Rettung und Gericht. Also immerfort beides: immerwährend und endzeitlich, (Ge)Richt(ung) und Rettung, wie dann ja auch zu Weihnachten beides gehört: die Geburt des Erlösers und die Erscheinung des Herrn (25.12. + 6.01.) Dem Apostel geht es in der Zweiten Lesung (Röm 15,4-9) auch um beides: Geduld und Trost. Zweimal ist in diesem kurzen Abschnitt davon die Rede. Einmal von Gottes Geduld und Trost und dann von unserer Geduld und unserem Trost. Das sind keine Widersprüche, sondern die beiden Seiten der einen Medaille.

II. Noch deutlicher wird heute die Schlussoration: „*Herr, unser Gott, lehre uns durch die Teilnahme an diesem Geheimnis die Welt im Lichte deiner Weisheit zu sehen und das Unvergängliche mehr zu lieben als das Vergängliche.*“ Auch wieder beides: Das Vergängliche und das Unvergängliche. „*Das Vergängliche ist nur ein Gleichnis*“ heißt es in **Goethes Faust**. Eine Faust- Regel? Nein: Die Regel ist, dass wir am Vergänglichen hängen, es uns näher, lieber ist, wir es mehr lieben als das Unvergängliche, von dem wir gar nicht so recht wissen, was es eigentlich ist. Wir könnten es auch das Bleibende nennen. Wir kommen „*durch die Teilnahme an diesem Geheimnis*“ mit dem Bleibenden der Liebe, dem Unvergänglichen der Liebe Gottes in Berührung. Wenn die Liturgie vom Geheimnis oder wie im Schlussgebet heute von „*diesem Geheimnis*“ spricht, ist immer (lateinisch) Sakrament, griechisch mysterion, gemeint. Im „*Geheimnis des Glaubens*“, an das wir nach der Hl. Wandlung erinnert werden, im Sakrament der Eucharistie ist das Vergängliche nicht nur ein Gleichnis, sondern Wandlung ins Unvergängliche. Jetzt schon ragt in der Liturgie das Vergängliche so sehr hinein in die Unvergänglichkeit der Ewigkeit Gottes, dass wir „*durch die Teilnahme an diesem Geheimnis die Welt im Licht deiner Weisheit sehen*“ lernen; die Welt in ihrer ganzen Abgründigkeit und Widersprüchlichkeit eindeutig, besser: durchsichtig wird für das größere Geheimnis: Gottes Weisheit, Wahrheit und Wirklichkeit. Jetzt ist es nicht mehr nur beides, sondern es sind die drei Dimensionen der Zeit. Dieses eigentümliche Zeitverständnis eignet der Liturgie, kennzeichnet sie nicht nur und doch besonders im Advent: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verschmelzen zum großen Heute Gottes. *Vergegenkunft*, ein treffliches Kunstwort von **Günter Grass**, das mir in diesen Tagen und solchen Zusammenhängen immer wieder in den Sinn kommt.

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html